



PRAXISDIALOGE

von Soziale Bildung e.V.

Förderung

Gefördert vom



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*



Kofinanziert von der
Europäischen Union



Reflexion meiner eigenen Haltung Meine Bezüge zur Lebensrealität von Kindern



Ablauf

- Was bedeutet Bezugsgruppenidentität & wie sieht meine Bezugsgruppenzugehörigkeit ungefähr aus?
- Wer sitzt eigentlich vor mir? - Was bedeutet superdiverse Kindheiten?
- Fragen mit Blick auf meine pädagogische Praxis

Was bedeutet Bezugsguppenidentität eigentlich?



Bezugsgruppenidentität

- Ziel im Ansatz der vorurteilsbewussten Bildung & Erziehung
- Pädagogische Fachkräfte sind sich ihrer **eigenen gesellschaftlichen Positionierungen, sozialen Zugehörigkeiten und verinnerlichten Normen, Werte und Privilegien** bewusst. Sie erkennen, wie ihre eigenen Erfahrungen – etwa mit Herkunft, Geschlecht, Bildung, Religion oder Behinderung – ihre Wahrnehmung und ihr pädagogisches Handeln beeinflussen.

Bezugsgruppenidentität

- Bezugsgruppen: sind soziale Kategorien - Konfession, Alter etc. - bzw. Gruppen von Menschen, mit deren Ideen, Einstellungen, Handlungen oder Eigenschaften ich mich identifizieren kann
 - Teil menschlicher Identität
 - ich kann mich zugehörig fühlen oder mir wird eine Zugehörigkeit von außen zugesprochen → (vermeintliche) Gemeinsamkeiten (soz. / geo. Herkunft, Beruf, Familie, o. pol. Einstellung)
 - einigen fühle ich mich zugehörig - anderen weniger
 - gesellschaftliche An- und Aberkennung → mit den gesellschaftlichen Macht- und Dominanzverhältnissen verwoben

Bezugsgruppenidentität

Jede Fachkraft ist nicht „neutral“!

- biografische Prägung, eigene Erfahrungen, die Position innerhalb von sozialen Machtverhältnissen haben Einfluss (→ z. B. „Ich bin weiß, heterosexuell, akademisch gebildet“)
- beeinflussen, häufig unbewusst, die Wahrnehmung von Kindern, Familien und Kolleg*innen sowie pädagogisches Handeln

Bezugsgruppenidentität

Wenn Fachkräfte sich darüber bewusst werden, können sie:

- sensibler für Machtverhältnisse und Diskriminierungsrisiken im Alltag werden
- ihre Kommunikation und Haltung differenzierter gestalten
- bewusste pädagogische Entscheidungen treffen, die Vielfalt wertschätzen
- Benachteiligungen aktiv entgegenwirken

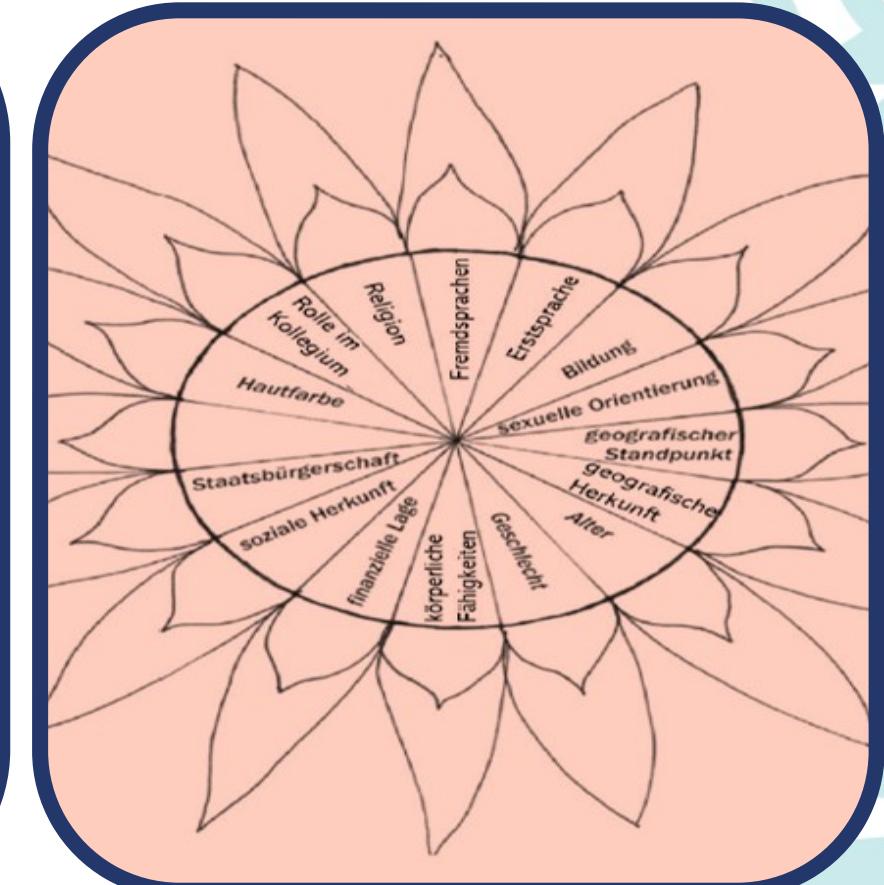
Check Bezugsgruppenidentität

Reflexion mit der Power Flower

ausfüllen ca. 5 Minuten

Reflexionsfragen allein: ca. 10 Minuten

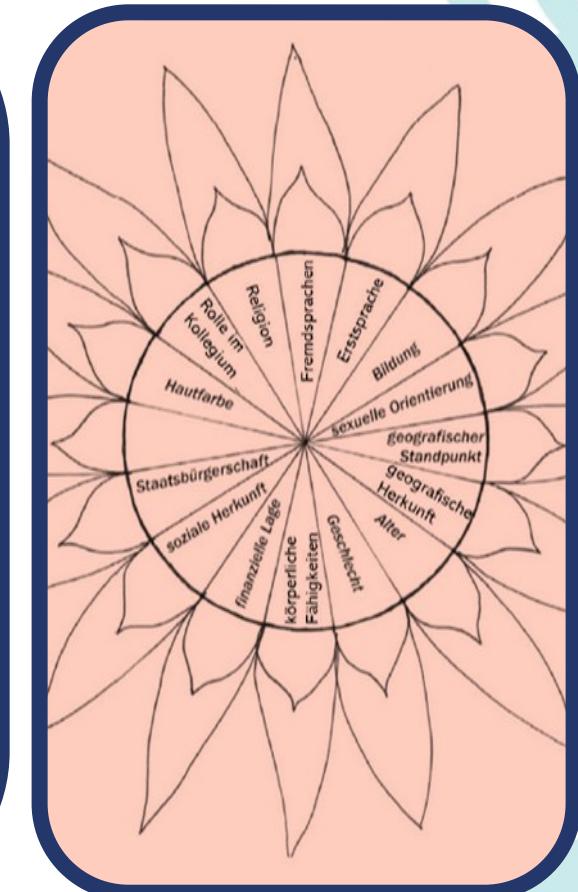
Reflexionsfragen in 2 - 3er Gruppen: 15 Minuten



Check Bezugsgruppenidentität

Reflexionsfragen:

- Welche Bezugsgruppen sind mir besonders wichtig?
- Welche Zuschreibungen erlebe ich im Alltag – positiv wie negativ?
- Wie beeinflussen meine Erfahrungen meine Sicht auf bestimmte Kinder oder Familien?
 - Mit Blick auf die Arbeit mit Kindern: Welche Werte gelten für mich als „normal“, „richtig“ oder „besser“?
 - Welche (unausgesprochenen) Erwartungen habe ich an Kinder aus bestimmten Gruppen?



**Wer ist meine Zielgruppe und wie
beeinflussen meine Prägungen meine
pädagogische Praxis?**



Wer sitzt (perspektivisch) vor mir?

30% der Gesamtbevölkerung in Dtl. hat eine internationale Migrationsgeschichte

- Ü40 – 14%
- U20 – 38%
- U10 – 40%
- U5 – 42%

95% aller Menschen mit internationaler Migrationsgeschichte leben in Westdeutschland (inkl. Berlin)

- Westen – 31%
- Osten – 10%



Ø Zahl der Kinder an einer Schule in einer westdeutschen Großstadt
• von 180 Kindern haben 135 einen statistischen Migrationshintergrund → 75%

Aus: El-Mafaalani, Kurtenbach, Strohmeier: „Kinder: Minderheit ohne Schutz“ (S.65 ff.)

Kritik am Begriff „Migrationshintergrund“



Kritik am Begriff „Migrationshintergrund“

- bildet immer weniger Diversität ab
- es wird suggeriert diese 30% seien in sich homogen mit vielen Gemeinsamkeiten → unzulässige Homogenisierung
- negativ konnotierter, problemorientierter Begriff - sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Forschung

Superdiverse Kindheit

Superdiversität → neue Komplexität der sozialen und kulturellen Herkünfte nachwachsender Generationen

- „super“: neue Mehrdimensionalität - quantitativ und qualitativ
 - quantitative Zunahme von Migration in vielen Einwanderungsländern
 - qualitativ: Zuwanderer*innen kommen aus immer mehr Herkunftsländern
 - Bsp. Dtl.: Syrien, Afghanistan , Indien, Iran, China, Pakistan, Nigeria, Eritrea sowie aus allen europäischen Staaten inkl. Ukraine, Russland, Türkei
- für die Mehrheit der Erwachsenen in Deutschland noch gewöhnungsbedürftig

Kinder erleben Superdiversität als Normalität!

Superdiverse Kindheit

Ø Zahl der Kinder an einer Grundschule in einer westdeutschen Großstadt

- von 180 Kindern haben 135 einen stat. Migrationshintergrund → 75%
- diese 135 Kinder haben:
 - familiäre Wurzeln in über 50 Ländern
 - sprechen 23 Sprachen + Deutsch
 - über 10 religiöse bzw. konfessionelle Zugehörigkeit
 - z.T. unsicherer Rechtsstatus
 - Deutsch als Erst-, Zweit- Drittsprache

Wer sitzt (perspektivisch) vor mir?

- Was geht mir durch den Kopf, wenn ich diese Inhalte ein wenig sacken lasse?
- Welche Fragen muss ich mir stellen, um zukünftig noch gut meine Arbeit machen zu können → für mich und meine Zielgruppe

Fragen mit Blick auf die pädagogische Praxis

Wie wirken meine Prägungen auf mein pädagogisches Handeln auf die diverse Realität in meinem Berufsalltag?

- Auf welche Kinder reagiere ich mit mehr Geduld, auf welche mit weniger?
- Wie gestalte ich meine Kommunikation mit Familien unterschiedlicher Herkunft?
- Welche Geschichten, Bücher oder Materialien verwende ich – spiegeln sie Vielfalt wider?

Kontakt



- Kristina Quandt
- Luca Dessombes
- Thomas Krieger
 - Telefon: 0381- 87396719
 - Mail: praxisdialoge@soziale-bildung.org
- Soziale Bildung e.V.
- Doberaner Straße 21
- 18057 Rostock